



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die deutschen Separatisten im transkaukasischen Rußland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die deutschen Separatisten im transkaukasischen Rußland.

Wie bekannt, sind im transkaukasischen Rußland mehre sehr blühende deutsche Colonien, und ebenfalls bekannt möchte sein, daß sich hier in den zwanziger Jahren eine Sekte entwickelte, deren wunderlicher Chiliasmus im Jahre 1843 einen Theil der Colonisten beinahe zur Auswanderung nach Jerusalem getrieben hätte. In dem neulich von uns angezeigten Buche Professor Kolenatis *) findet sich eine Darstellung der Geschichte dieser Separatisten, welche ein recht gutes Bild von der Sache gibt, und welche wir im Folgenden auszugsweise mittheilen. Man wird in den Zügen dieser Spohnianer große Aehnlichkeit mit den Tunkern der Hinterwälder Amerikas und in dem weiblichen heiligen Geiste selbst einen Vergleichspunkt mit den Shakern finden — ein Beweis, daß Ungebildete mit religiösem Bedürfnis, losgerissen aus dem Culturkreis der Heimath und hinausgeführt in die zur Beschaulichkeit, zum Grübeln und Träumen anregende Einsamkeit von Niederlassungen in Urwald, Steppe oder Gebirg, so ziemlich auf dieselben wunderlichen Einbildungen gerathen, mögen sie im fernen Osten oder im fernen Westen ihr Haus bauen.

Der grüßinische Separatismus scheint schon auf dem Zuge jener Colonisten von Schwaben nach Südrußland entstanden zu sein. Seine Ausbildung wurde dadurch begünstigt, daß es anfangs an Predigern mangelte, welche die Gemeinden zu gemeinschaftlichem Gottesdienst versammeln konnten. So gab es bald Conventikel, und so fanden sich Leute, welche erst bloße Ausleger der Bibel waren, mit der Zeit aber zu Propheten wurden. Zuerst beschränkte man sich (ganz wie jene Tunker) in seinem Gegensatz gegen die Kirche darauf, daß man die Bibel wörtlich nahm.

Im Jahre 1820 wurden einige der Kirche gänzlich untreu und hielten Versammlungen, in denen Stellen aus der Bibel vorgelesen wurden, worauf die Versammelten insgesammt in ein oft stundenlanges Nachdenken versanken. Dies war in der ersten Zeit ihr Gottesdienst; doch ließen sie nach den Einrichtungen der Kirche taufen, so wie auch trauen. Das Resultat ihres Nachdenkens war vorerst eine Auseinandersetzung der Beweggründe, warum die Kirchlichen sich im Bethause versammelten, nämlich — sagten sie — um der Hoffart durch Kleiderpracht zu fröhnen und um sich von dem Witz eines gelehrten Mannes blenden zu lassen, der ein unnützes Glied der Gesellschaft, eine Last der Gemeinde sei und ihres Gleichen nicht sein wolle. Zur Zeit der Apostel habe man sich nicht in Kirchen versammelt, sondern es sei unter einem Baume,

*) Die Vereisung Hocharmeniens und Elisabethopols von F. A. Kolenati. Dresden, R. Kunze. 1858.

im Freien oder auch in den Häusern der Gemeindeglieder der Gottesdienst gehalten worden. Ein jeder, dem der heilige Geist etwas eingegeben, habe reden können; ebenso sei auch von den Aposteln ohne alle Gelehrsamkeit und Bigelei gelehrt worden, dieselben Apostel haben auch einen Nahrungszweig betrieben. Sie sagten ferner, es sei Gott ein Greuel, wenn man gelehrt predige. Wenn sie die Begierde nach etwas trieb, so thaten sie grade das Gegentheil. Wenn einer z. B. Appetit nach Fleisch hatte, so aß er Milch oder Mehlspeise und umgekehrt. Oft legten sie sich ein Stück Braten auf den Mund und sprachen: „Du möchtest ihn wol gern haben?“, schlugen sich darauf auf den Mund und warfen das Fleisch weg. Oft saßen mehre des Nachts stundenlang mit entblößtem Unterkörper im Schnee. Sie nahmen auch eine feierliche, mehr singende Sprache an, so daß man sie schon daran erkannte. Sie bildeten sich ein, das auserwählte Volk Gottes zu sein. Gott, meinten sie, sei nur ihr Oberhaupt und sie seien nicht verpflichtet, sich den Gesetzen zu fügen, die Menschen gemacht hätten. Doch fielen bei ihnen nie Excesse oder öffentliche Unmoralitäten oder Verbrechen vor. Sie lebten still und eingezogen volle 20 Jahre hindurch ganz nach ihrem Gutdünken. Sie wählten sich drei Aelteste. Den einen alten Mann, Namens Kauter, nannten sie Gott den Vater; den zweiten jüngeren, Namens Grillenborzer, nannten sie Gott den Sohn; die dritte, ein altes Weib, Namens Leibslerin, nannten sie Gott den heiligen Geist. Die Kirche bezeichneten sie als die Versammlung der Gottlosen, die von einem Manne, der nicht vom guten Geist regiert werde, Belehrung annehme. Im Jahr 1830, als ihnen die Prediger Einwendungen zu machen anfangen, trennten sie sich ganz, gingen nicht mehr zum Abendmahl und ließen ihre Kinder nicht mehr taufen. Sie sagten, die Confirmation sei Unrecht, da von ihr nichts in der Bibel stehe; die Taufe sei bloße Ceremonie, da Christus die Kinder nur gesegnet, aber nicht getauft habe. Andere aber sagten, man solle zwar taufen, aber erst, wenn der Täufling wisse, warum dies geschehe. Ferner behaupteten sie, das Abendmahl sei zwar zu billigen, aber man halte es nicht recht. Erstens halte man es am hellen Mittag und Christus habe es bei Mitternacht eingesetzt; auch habe er den Jüngern das Brot nicht in den Mund gegeben, sondern ein jeder von den Jüngern habe sich nach Willkür genommen.

Im Jahr 1835 verlangten die Prediger energisch, daß die Separatisten ihre 6—15jährigen Kinder taufen lassen sollten. „Wir brauchen keine Prediger,“ sagten sie, „die uns die Kinder taufen und von nun an betrachten wir unsere Weiber nur als Schwestern; wir sind der Erbsünde abgestorben.“ Sie huldigten nun der Abstinenz, fasteten auch oft volle sechs Tage sehr streng. Im Jahre 1836, da sich die Prediger an die Obrigkeit wandten, wurden sie widerspenstig und einer von ihnen wurde auf einen Monat festgesetzt. Dies

gab Veranlassung zu der Idee, daß man sie verfolge und Gott werde sein Volk schon ausführen. Christus sage: „Lasset die Todten begraben!“ aber vor Ceremonien, Leichenreden, Glockengeläute, Singen und Beten dabei habe er Abscheu. Es circularinten unter ihnen Lieder und Gedichte über alles dieses. Viele arbeiteten nur so viel, als für ihren nothdürftigsten Lebensunterhalt erforderlich war, verschenkten alles, was entbehrlich schien und nur einen Schein der Eitelkeit verbreiten konnte, reisten von einer Colonie zur andern, bekehrten zu ihrem Glauben und bettelten. Wohin sie kamen, knieten sie nieder, beteten, daß Gott sein Volk bald ausführen und ihren gefangenen Bruder befreien möge. Ihre Betstunden waren etliche Mal in der Woche von elf bis zwölf Uhr des Nachts, ebenso die Versammlungsstunden. Dies bedeutete, sagten sie, daß sie in die Reinigung eingegangen seien. Die Gebete wurden mit feierlichem Ernst und erhobener Stimme verrichtet, ja oft schriehen sie un-
gemein in ihrem Eifer. Die Worte, welche sie bei jeder Begegnung im Munde führten, waren:

Der Seeland werd bald komme
Und holt uns, seine Fromme,
Er wird uns führa naus
Zu ihm ins Himmelshaus.
Ich glab, daß d' Obrigkeit
Uns vieles thut no z' loid
Se jogt uns aus n' Haus
Auf d' freie Felder naus
Doch mr wolle elles leida
Und elle Weltlust meida.

Die Purification der Separatisten erlitt aber einen Rückfall; da sie nämlich schon heirathsfähige Kinder hatten und die Noth auf das höchste getrieben war, so gab es Debatten, die sehr heftig wurden und endlich einigten sie sich, daß sie ihre Kinder taufen und confirmiren ließen, damit sie getraut werden könnten und gingen aus der Reinigung heraus. Auch das Teufel-
austreiben hatte nichts geholfen, indem dadurch viele geheime Sünder entstanden und hinsichtlich ihrer körperlichen sowol als geistigen Gesundheit in Gefahr geriethen, so daß das Amt einschreiten mußte. Besonders waren die Weiber energisch thätig, es dahin zu bringen, daß der Ehestand gestattet werde und überschrien gewöhnlich in den Versammlungen die Männer, über deren Heiligkeit sie oft Glossen machten, oft auch factische Gegenbeweise vor-
trugen. Auch verschmähten sie, wenn ernsthafte Krankheitsfälle eintraten und Gefahr drohte, nicht mehr ärztliche Hilfe. Endlich war der Schlüssel zu allem gefunden. Nach großem nächtlichen Geschrei stand einer unter ihnen auf und behauptete, jetzt, wo ihre Kinder bereits wissen, warum sie getauft werden, sei es angezeigt, daß sie taufen und confirmiren lassen dürften, und was die

Weiber anbelange, so können auch Weiber lehren; denn es gebe viele Weiber, die einen männlichen Geist haben, und ohnehin sei ja der heilige Geist eine Taube, auch stehe in der Offenbarung Johannis geschrieben von dem Weibe, das mit der Sonne bekleidet in die Wüste fliehen müsse vor dem Drachen.

Nach dem Tode der Leibale wurde die Frau eines Wagners, welche immer als eine ruhige, untadelhafte Person bekannt gewesen war, Namens Barbara Spohn, sonst unter ihnen Bäbele genannt, die dritte göttliche Person und zuletzt Hauptperson, endlich Irrelhrerin.

Die erste Offenbarung gab sie im Anfange des Jahres 1842. Sie sagte, Gott habe ihr geoffenbaret, daß die Obrigkeit die Kinder Gottes verfolgen, aus ihren Häusern jagen und auf einen andern Platz zur Ansiedelung drängen werde. Aber die Obrigkeit werde dies nicht mehr vollziehen können; denn das Ende der Welt sei nahe. Daher müsse man Gott mehr gehorchen als den Menschen. Darauf circuitirte unter den Separatisten:

Mr werd verfolgt

Mr werd verjagt

Uns Heilands will wer mer verfolgt

Und vieles müssa leida

Und an alta Glaubä bleiba miar

Und druf und druf sterba miar.

Die zweite Offenbarung lautete: „Die ganze Religion wird in eine zerfließen; die griechische wird etwas nachlassen, eine andere etwas annehmen, und so geschieht die Vereinigung. Doch wir werden bei der apostolischen Lehre bleiben und sollten wir unsern Glauben auch mit unserem Blute besiegeln.“

Sie hielten ihre Versammlungen geheim. Die Bäbele, nicht erwartend, daß ihre Offenbarungen einen solchen Eingang finden würden, versank immer mehr und mehr ins Grübeln und Nachdenken, saß oft bis Mitternacht in den Versammlungsstunden, schlief nicht viel, zog sich ganz vom anderweitigen geselligen Verkehr zurück, überließ sich nun ganz der Fülle ihrer Phantasie und hielt alles für Offenbarungen, was sie träumte. Sie selbst sagte: „Wäre ich nicht von Gott dazu bestimmt, so würde mir niemand glauben.“ Zu dem allen hatte sie immer untadelhaft gelebt und ward daher in der Meinung, die ihre Anhänger äußerten, bestätigt, Gott habe einen großen Wohlgefallen an ihr und sie sei schon von Jugend auf zu dieser Mission bestimmt gewesen.

Die dritte Offenbarung lautete: „Des Nachts sind zwei Männer in weißen Kleidern und mit langen weißen Bärten zu mir gekommen und haben mich angeredet: Ziehe aus nach Jerusalem; denn der Herr, dein Gott, wird diese Stätte zerstören und die Gottlosen vertilgen; aber euch, Kinder Gottes, wird er ins tausendjährige Reich einführen, wo ihr Freude und Wonne und liebliches Wesen mit Christo genießen werdet tausend Jahr. Ziehet in die

Wüste; denn nur in dieser ist Ruhe, und so lange euch die Sonne am Wege immer auf den linken Rockärmel scheinen wird, bleibet nicht stehen; wenn euch aber die Sonne ans Herz scheinen wird, seid ihr an Ort und Stelle, im gelobten Lande."

Allgemein hieß es nun, Båbele sei von Gott zur Prophetin ausersehen, sie thue seinen Kindern nur seinen Willen kund. Die meisten Separatisten arbeiteten nichts mehr und fingen wieder an, alles zu verschenken, hielten aber aus langer Weile auch dreimal des Tages und einmal des Nachts Versammlungs- und Betstunden.

Die vierte Offenbarung lautete: „Wer von euch nach dem tausendjährigen Reiche ein Buch mitzunehmen gedenkt, der gehe zu mir und ich werde zu Gott gehen, ihn zu fragen, ob es erlaubt sei.“

Die fünfte Offenbarung hieß: „Gott hat mir geoffenbaret, wir sollen noch vor Ostern nach Jerusalem und bloß am Stock; nicht einen Kopeken Geld, noch Brot dürft ihr in die Tasche stecken; auch sollt ihr nur grobe, baumwollene Kleider anziehen, die Frauen und Jungfrauen müssen alle blau, die Männer weiß erscheinen.“

Von nun an kleideten sie sich auch so. Die Männer kleideten sich in grobes weißes Tuch, ließen sich weiße Tuchmützen mit einem entsetzlich großen Lederschirm und sehr starke Schuhe machen.

Weiter wurde geoffenbart: „Und von allen diesen Kleidern wird keins veralten, noch zerreißen, bis ihr im tausendjährigen Reich das Brautkleid anziehen werdet.“

Natürlicherweise mußte die Regierung ihr wachsames Auge auf die Verirrten haben, da sie sonst ins Verderben gerannt wären; denn schon lauerten die Kurden und sandten ihre Kundschafter aus, um sie als Sklaven gefangen zu nehmen. Die Frau Spohn wurde nach Tiflis zum Oberbefehlshaber citirt und erschien; die Bibel mußte auf den Tisch gelegt werden und es wurden ihr und den sie begleitenden Häuptern die schonendsten, gütigsten Vorstellungen gemacht. Auf die Vorstellung: „Gute Leute, ihr werdet ja in dem dürrn Lande, in das ihr ziehen wollt, verhungern und verdursten,“ antworteten sie: „Der Herr versorgt seine Kinder. Wenn wir am Stock gehen, dann muß uns Gott erhalten; er hat auch das Volk Israel in das Land Kanaan ohne Geld gebracht. Wir werden auch Manno bekommen; denn das Volk Israel war nur ein Vorbild von uns; wir sind erst das wahre Israel! So lange wir auf dem Wege sind, wird es nicht regnen; auch wird uns die Sonne nicht stechen, noch wird es kalt sein. Die Alten und Schwachen werden wieder laufen können, wie die Jünglinge. Es wurde ihnen weiter eingewendet: „Wenn ihr an ein großes Wasser kommt, wo keine Brücke ist, wie wollt ihr hinüber?“ Da antworteten sie: „Das Volk Israel kam über

das rothe Meer und Gott kann uns noch besser hinüberführen, als das Volk Israel; mit unserem Gott wollen wir über das rothe Meer springen.“ — „Aber wenn ihr einmal über die russische Grenze seid, dann nehmen euch die Kurden gefangen und verkaufen euch als Sklaven in die Türkei und nach Persien.“ Sie erwiederten: „Wir sind schon verkauft. Uns kauft niemand, uns hat der Heiland gekauft mit seinem theuren Blut. Wer wollte oder könnte uns kaufen?“ — „Aber ohne Paß könnt ihr ja nicht über die Grenze.“ — „Das hält uns nicht auf; wir brauchen gar keinen Paß, wir haben unsern Paß von Gott. Der Komet, welcher am Himmel zu sehen war, wird, wenn wir einmal von hier abziehen, erscheinen und vor uns hingehen, wie bei dem Volke Israel die Feuer säule; er wird uns den Weg zeigen.“ — „Euer Glaube ist aber religiöser, überspannter Wahn; in der Bibel steht kein Wort von einem zweiten Israel und ihr betrügt euch selbst.“ — Darauf antworteten sie: „Ihr lästert durch diese Worte Gott. Das ist Sünde wider den heiligen Geist und solche werden in die unterste Hölle gestoßen werden, wenn sie nicht durch uns gerettet werden. Die Båbele und wir haben dies alles von Gott geoffenbaret bekommen.“ Hierauf antwortete der humane Oberbefehlshaber General v. Neidhardt: „Wenn ihrs von Gott habt, so kann ich nicht wider euch sein“ und entließ sie. — Collegienrath v. Kozebue erhielt jedoch den Auftrag, ihr Verderben zu verhüten.

Die sechste Offenbarung der Frau Spohn lautete: „Gott hat mir geoffenbaret, daß sich viele noch bekehren und mit uns ziehen werden; viele werden sich noch retten lassen durch Ermahnungen. Thuet ihnen den Willen Gottes kund.“ Hierauf wurde unverdroßsen geworben und sie bekamen selbst von ihren Widersachern großen Anhang, so z. B. den Schulzen von Katharinenfeld, Joseph Almendinger, den Kirchenältesten von Mariensfeld. Sie verschenkten alles an die Kirchlichen, bildeten unter sich eine Armenkasse, über welche einer aus ihrer Mitte gesetzt wurde, der ohne Unterschied an Kirchliche, Tataren und Separatisten ausheilte, sogar Schulden für die Kirchlichen bezahlte. So bekamen sie einen immer größern Anhang, von einigen allerdings nur auf kurze Zeit und aus materiellem Interesse. Ja man machte ihnen den Vorwurf, daß sie die Leute durch Geld anwårben. Von da an gaben sie mit vollen Händen das Geld bloß an die Tataren, ohne zu zählen.

Die siebente Offenbarung hieß: „Gott hat mir geoffenbaret, daß noch viele Seelen unter unseren unglåubigen Mitbrüdern sich retten lassen (sie gab auch viele namentlich an, wegen deren sie mit Gott gesprochen); doch wer sich bekehren will, muß eilen, da die Gnadenthür nicht mehr lange offen ist; denn schließt sie sich einmal, so wird keiner mehr eingelassen.“ „Bis zum Pfingstsonntage“, hat Gott zu mir gesagt, „ist nunmehr die höchste Zeit, abzuziehen, sonst werdet ihr auch noch vertilgt in dem Sodoma.“

Von nun an sind wir der Ansicht, daß sie planmäßig vorging und nicht an alles glaubte, was sie als Offenbarung vorgab, da mir bekannt war, daß sie selbst gar nichts verkaufte oder verschleuderte, auch nichts wegshenkte und von allen Räumen die Schlüssel bei sich hatte, ja sich auch zuweilen im Keller an bessern Eßwaaren oder etwas Wein labte; denn sie war und ist jetzt noch gut genährt. Auch ihre nachherigen Offenbarungen deuteten auf Berechnung und endlich auf Unsicherheit.

Die achte Offenbarung lautete nämlich: „Gott hat mir geoffenbaret, daß jeder Bekehrte mir seine Sünden beichten soll. Ihr dürfet auch einen Esel mitnehmen und das für eure Sachen gelöste Geld. Dies erlaubt Gott, weil ihr ihm so gehorsam seid. Auch ein Felleisen soll ein jeder Mann auf dem Rücken mitnehmen, mit Proviant und Kleidern versehen. Eine Woche vor Pfingsten sollt ihr euch aus allen Colonien bei meinem Hause in Katharinenfeld versammeln und die ganze Nacht beten. Am Pfingstdienstage werden wir abziehen.“

Schon am Sonnabende vor den Pfingsten kamen an 300 Separatisten aus Alexanderdorf, Neutißis, Marienfeld und Elisabeththal nach Katharinenfeld, aber auch Collegienrath v. Kozebue, einige Fremde und 200 Mann Linienkafaken, welche vor dem Dorfe Katharinenfeld lagerten. Collegienrath v. Kozebue ließ ankündigen, daß sich die Separatisten nicht aus den Häusern begeben sollten. Die Betstunden wurden in mehren Häusern gehalten und die Separatisten erwarteten, daß Gott den heiligen Geist über sie ausgießen, die Båbele das Zeichen zum Aufbruch geben und derselbe dennoch ungehindert vor sich gehen werde. Fest in ihrem Glauben, prahlten sie noch: „So ist noch nie keine Gschicht vorgfalla, so lang Katherinenfeld stoh, als wie de unsrige. Was? so lang de Walt stoh. O wie glücklich sind miar, uns hat Gott allein auersehen von elle vier Winden, ja von der ganzen Erde, daß wir sollen des tausendjährige Reich gründen, wir sollen sei des Fundament, wir sollen die Grundpfeiler sei im tausendjährige Reich.“

Als die Versammlung und Begrüßung ein Ende hatte, wollten alle die kommende Nacht noch zum heiligen Abendmahle gehen. Beim Anbruch der Nacht gingen zuerst die Männer, später die Weiber, dann die Kinder. Ein stämmiger Separatist, Namens Kreuzinger aus Elisabeththal, sprach: „Und ich sage euch meine Meinung, ich ginge lieber mit den Lämmern als mit den alten Schafen, und ehe Pharao nicht Ja sagt, wird aus unserm Abzuge nichts.“ Da erscholl der allgemeine Ruf: „Stoßt ihn hinaus, den Ungläubigen.“

Als der Pfingstdienstag kam, sagte Båbele Spohn, der Ruf sei von Gott gekommen, sie sollen erst um 11 Uhr aufbrechen. Da ließ ihnen aber der Collegienrath v. Kozebue den Gegenruf bringen, sie sollen nicht aufbrechen.

Sie gehorchten und warteten um so mehr, als die Spohn abermals einen Ruf von Gott gehört habe, daß erst des Nachts zwischen 2 und 3 Uhr ein Zeichen am Himmel erscheinen werde; dann sollen sie abziehen; dann könne sie die ganze russische Armee nicht aufhalten. Sie beteten die ganze Nacht; allein das Zeichen blieb aus. „Und ich sage euch noch einmal,“ sagte Kreuzinger aus Elisabeththal, „so lange nicht Pharao Ja sagt, dürfen wir nicht weg.“ Er wurde abermals als Ungläubiger ausgescholten. So verging auch die Mittwoch. Da sagte Båbele Spohn: „Morgen, am 2. Juni, werden wir ganz gewiß abziehen.“ Es wurde abermals den ganzen Abend bis in die Nacht hinein gebetet und gesungen. Vor Tagesanbruch versammelten sich alle, unterredeten sich und packten auf. Um 8 Uhr Morgens erschienen sie mitten auf dem Platz beim Thore in folgender Ordnung: „Voran die Braut Christi, Båbele Spohn, ihr zur Seite die Gehilfsinnen, die Kauter, die Brautführerinnen der Braut Christi. Darnach kamen die Aeltesten, darunter Palmer, die heiligsten neun Männer; darauf die andern Männer, endlich die Weiber und kleinen Kinder, alle, selbst die Kinder, mit einem Tornister auf dem Rücken; zuletzt folgten die Jünglinge, dann die Jungfrauen, welche beide vor sich schwerbepackte Esel, jeder einen, trieben und auch Tornister auf dem Rücken trugen. Endlich kam ein vierspänniger Wagen, auf dem die Gebrechlichen und diejenigen saßen, die ihren Verstand im Separatismus vergrübelt hatten. Nach einer Weile bewegte sich der Zug langsam dem Thore zu. Die vor dem Thore aufgestellten Kosaken bekreuzigten sich: man hatte ihnen durch einen Separatisten sagen lassen, sie brauchen keine Waffen, ihr Widerstand werde gelähmt werden; denn die Separatisten werden unsichtbar für sie aus dem Thore kommen oder die Kosaken werden, wenn sie Gewalt brauchen sollten, todt zur Erde niederstürzen. Als sie so einige Schritte gegangen, kam Collegienrath v. Kogebue zur Spohn und fragte sie, wohin sie wolle; dreimal fragte er sie und erhielt keine Antwort. Da gab er zwei Kosaken den Befehl, sie aus dem Zuge zu heben und zu bewachen. Sie wurde weggeführt, konnte aber vor Bangigkeit kein Wort mehr sprechen. Endlich sollten sie die Kosaken binden, denn alle waren mit mehren Stricken versehen. Da faltete sie ihre Hände über den Schmeerbauch und stieß einen heftigen Seufzer aus, richtete die Augen starr gen Himmel und wurde leichenbläß. Doch Herr v. Kogebue ließ sie nicht binden, sondern sammt ihren Gehilfsinnen unter Bedeckung in sein Quartier führen. Auch befahl er, dasselbe mit den neun Männern zu thun. Dann sagte er ihnen, daß es unmöglich sei, sie von hier abziehen zu lassen, bis Se. Majestät der Kaiser entschieden habe, ob sie fort dürfen oder nicht; sie möchten sich daher so lange gedulden. So wie aber die neun Männer in das Zimmer des Herrn v. Kogebue traten, fiel die Spohn mit ihren Gehilfsinnen auf ihr Angesicht zur Erde. Das tha-

ten sogleich auch die neun Männer und nach erhaltener Nachricht auch der ganze Zug, selbst die schwerbeladenen Esel legten sich nieder. Alles lag eine ganze Stunde im Sonnenbrande wie eingeschlafen im Staube. Nach fünf Minuten fingen die Kinder an, um Wasser und Brot zu rufen. Die Mütter hörten sie um sich schluchzen und wimmern und beachteten dies nicht. Eine gab dem Kinde einen Stein und sagte, dies solle zu Brot werden. Da wurden die umstehenden kirchlichen Zuschauer erweicht, schleppten Wasser und Brot herbei und gaben dies den Kindern. Der stämmige Kreuzinger stand endlich auf und sagte, er könne nicht so lange aushalten, er habe Durst, worauf er von den wachhabenden Kosaken zum Herrn v. Kosebue gebracht wurde. Er trug seine Bitte vor, ihn nach Hause gehen zu lassen, und zwar ohne Kosaken. Da er vorher von Durst gesprochen, so ließ ihm Herr v. Kosebue Wein einschenken; er aber nippte nicht etwa bloß, sondern trank den Wein aus. Hierauf erhielt er seine Freiheit und ging in Katharinenfeld von Haus zu Haus, wo ihm überall zugetrunken wurde, so daß zuletzt doch wenigstens ein Begleiter nothwendig war. Nachdem die neun Männer auch mit dem Versprechen, nichts mehr zu unternehmen, abgefertigt waren, wurden alle katharinenfelder Separatisten in ihre Häuser zurückzukehren angewiesen; die von den andern Colonien Ausgeschiedenen aber wurden von den Kirchlichen verpflegt und mit Kosaken in ihre Colonien escortirt. Die katharinenfelder Separatisten hatten am wenigsten Verlust; denn sie ließen das Vieh und alle Geräthschaften im Hause, sperren zu und gaben die Schlüssel ihren Nachbarn mit der Weisung, erst nach ihrem Abzuge damit zu thun, was man wolle. Die andern aber hatten alles Vieh, alle Hausgeräthe, sogar ihre Häuser verkauft. Vielen wurde nun zwar das Verkaufte von den Käufern zurückgegeben, von andern aber nicht alles, und mancher erhielt nichts zurück, sondern mußte sich von neuem einrichten. Die Spohn hatte gar nichts verkauft und niemandem die Schlüssel übergeben, sondern hatte sie in der Tasche.

Hierauf schickten die Separatisten mit Bewilligung des Gouverneurs von Grußen drei Männer ab, zwei nach Jerusalem und einen nach Konstantinopel, um anzufragen, ob sie angenommen würden und einen Ansiedlungsplatz bei Jerusalem auszuforschen. Sie kamen zu Ende des Jahres 1843 mit der Nachricht zurück, daß es ihnen dort nicht gefallen könne. Darauf wurden fast alle, sogar die Spohn, kirchlich und viele bereuten ihren Irrthum aufrichtig, und achteten die Spohn wenig, da sie sie getäuscht und irre geführt habe; manche jedoch sollen immer noch geheime Separatisten sein.